

Einführung

Paulus ist in manchen Dingen schwer zu verstehen. Schon der 2. Petrusbrief ist dieser Meinung (2 Petr 3,15f.) und viele sind ihm darin gefolgt. GOETHE sagt es umfassend: „Paulus hat Dinge geschrieben, die die ganze christliche Kirche in corpore bis auf den heutigen Tag nicht versteht.“¹ Paulus macht es seinen Leserinnen und Lesern offenbar nicht leicht. Und viele Religionslehrkräfte sind sich darin einig, dass er für die Schule viel zu schwierig sei.

Auf der anderen Seite hat derselbe Paulus mit seinen Briefen eine außerordentlich starke Wirkung entfaltet. Er hat Tod und Auferstehung Jesu ins Zentrum der christlichen Botschaft gerückt und ihr damit eine unverwechselbare Kontur gegeben. Er hat das Evangelium für einen neuen Kulturraum erschlossen und wesentlich zu seiner Verbreitung beigetragen. Neue Aufbrüche in der Kirche waren oft mit seinem Namen verbunden, nicht nur in den reformatorischen Kirchen. Paulus ist ein „Glücksfall des Christentums.“²

Man kommt also an Paulus nicht vorbei, auch nicht in der Schule. Wie kann dieser schwer verständliche Paulus aber so erschlossen werden, dass er als „Gesprächspartner“ für gegenwärtige Fragen in den Blick kommt? Oft hilft man sich mit einer Unterrichtseinheit zu Leben und Wirken des Apostels; denn hierfür gibt es eine Quelle, die von Paulus berichtet – die Apostelgeschichte. Bekehrung, Flucht, Rettung aus dem Gefängnis, das alles lässt sich gut schon in der Grundschule nacherzählen. Dabei bleibt es dann aber vielfach. Die Theologie des Paulus tritt in den Hintergrund und spielt im Unterricht nur eine untergeordnete Rolle.

Dies war der Ausgangspunkt für eine Paulus-Tagung an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe im Sommer 2009: „Paulus in der Schule“. Ziel der Tagung war, Ansätze dafür zu erarbeiten, wie Paulus selbst mit seinen Briefen und seinem theologischen Denken in der Schule stärker zur Sprache gebracht werden kann. Die Apostelgeschichte war dabei nicht ausgeblendet, der Schwerpunkt lag aber auf den Briefen. Die folgenden Beiträge gehen auf die Vorträge und Workshops zurück, die ihm Rahmen dieser Tagung gehalten wurden. Allen, die zum Gelingen der Tagung beigetragen und die Veröffentlichung dieses Bandes möglich gemacht haben, sei herzlich gedankt.

Das Buch ist in drei Abschnitte unterteilt. Im ersten Abschnitt geht es um exegetische Grundlagen, genauer um einige Aspekte der aktuellen Paulusforschung, die exegetisch von Bedeutung und zugleich offen sind für didaktische Überlegungen. Der Paulus-Didaktik sind die Beiträge im zweiten Abschnitt gewidmet. Dabei geht es vor allem um die Frage, wie paulinische

¹ Brief des Pastors.

² Biser, Paulus, 13, betont betont stärker: „Paulus ist der Glücksfall des Christentums.“

Aussagen so elementarisiert werden können, dass sie im Unterricht handhabbar werden. Der dritte Abschnitt geht noch einen weiteren Schritt auf den Unterricht zu und stellt Möglichkeiten vor, wie Paulus in der Schule bearbeitet werden kann, von der Grundschule bis zur Sekundarstufe II.

1 Der Beitrag von MICHAEL WOLTER eröffnet die Reihe der grundlegenden Artikel. Er legt die einflussreiche Paulusinterpretation BULTMANNs und die Kritik daran dar, wie sie von der „New Perspective on Paul“ formuliert worden ist. Dem transhistorischen Entwurf BULTMANNs (die paulinische Theologie als theologisch-anthropologischer Entwurf für alle Menschen zu allen Zeiten) wird die historische Verortung des Paulus gegenübergestellt: Paulus formuliert seine Rechtfertigungsvorstellung als Argument im jüdisch-christlichen Trennungsprozess, beschreibt Gerechtigkeit nicht als Weg zum Heil, sondern als Ausdruck der heilvollen Zugehörigkeit zum Gottesvolk und vertritt keine Werkgerechtigkeit, sondern ein Gesetzesverständnis im Sinne der Gottesbeziehung. Die „New Perspective“ zeigt, dass der gemeinsame Glaube an Christus ganz unterschiedlichen Menschen eine neue Identität gibt, die bisherige lebensweltliche und kulturelle Identitäten dominiert.

PETER WICK befasst sich mit den paulinischen Metaphern vom Fundament, dem Hausbau und von der menschlichen Entwicklung und interpretiert sie im Zusammenhang der Trias von Glaube, Hoffnung und Liebe aus 1 Kor 13. Er betont die Zusammengehörigkeit von Glaube, Liebe und Hoffnung und zeigt, dass die evangelische Tradition tendenziell zu einer Unterbewertung der paulinischen Hoffnungs- und Liebesaussagen neigte. Hieraus zieht er Konsequenzen für den ökumenischen Dialog und die religionspädagogische Umsetzung. Doch „den Metaphern zu trauen“, heißt nicht nur, sich auf die Kraft von Bildern in didaktisch-methodischer Hinsicht einzulassen, sondern durch diese Bilder hindurch auch den tieferen Sinn theologischer Aussagen von Paulus selbst zu erschließen.

PETER MÜLLER beschäftigt sich mit der Berufung und Beauftragung des Paulus im Rahmen der Apostelgeschichte. Die Erzählungen in Apg 9, 22 und 26 sind für „Paulus in der Schule“ insofern von Bedeutung, als sie in Kinderbibeln, Bildungsplänen und Unterrichtswerken oft die einzigen Texte sind, die sich mit Paulus befassen. Bei genauerer Betrachtung fällt aber auf, dass die Darstellungen unterschiedliche Akzente setzen. Gerade in ihrer Unterschiedlichkeit dienen sie dem Verfasser der Apostelgeschichte dazu, den Fortgang des paulinischen Wirkens und die Ausbreitung des Evangeliums in die ganze Welt darzustellen. Die genaue Textbetrachtung stellt dabei viele Unterrichtsprojekte zur „Bekehrung des Paulus“ in Frage.

SABINE PEMSEL-MAIER fordert eine feministische Re-Lektüre der Paulusbriefe. In Aufnahme der Prinzipien feministischer Bibelhermeneutik betrachtet sie die notorisch bekannten Stellen bei Paulus (1 Kor 11,3; 14,35) und sucht nach „Gegenspuren“; denn die Paulusbriefe lassen sich auch als Quelle wertschätzender frühchristlicher Frauengeschichte lesen – bis hin zu

dem paulinischen Spitzensatz in Gal 3,28: „... nicht Mann noch Frau, denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“ Die verhängnisvolle, schon im zweiten Jahrhundert beginnende ekklesiologische und anthropologische Abwertung von Frauen beruft sich zwar vielfach auf Paulus, hat ihn dabei aber nicht auf ihrer Seite. Bei genauerer Betrachtung gibt es in seinen Briefen für Männer und Frauen Ungeahntes zu entdecken.

KLAUS PETER RIPPE beschäftigt sich aus philosophischer Perspektive mit der in Apg 17 überlieferten Paulusrede in Athen. Unter den philosophisch geschulten Zuhörern, Epikureern und Stoikern, findet sie ein zwiespältiges Echo (Apg 17,32). RIPPE stellt diese philosophischen Richtungen kurz vor, besonders mit ihrer jeweiligen Einstellung zur Auferstehung; denn diese Frage ist es, die die Philosophen zum Widerspruch reizt. Sie sehen die Argumentation des Paulus als Kette von Behauptungen, die sich nicht belegen lassen. Deshalb zeige sich gerade an dieser Rede, dass Paulus nicht als Philosoph angesehen werden könne. Der Beitrag ist als philosophische Lektüre von Apg 17 und als Erläuterung des Denkens schulphilosophischer Richtungen wichtig³; er zeigt zugleich, dass die paulinische Botschaft von Anfang an umstritten gewesen ist.

2 Den zweiten, didaktischen Teil eröffnet PETER MÜLLER mit dem Aufruf „Keine Angst vor Paulus!“ Er fasst die Schwierigkeiten zusammen, die einer Beschäftigung mit Paulus im Unterricht entgegenstehen, um sie aus dem Weg zu räumen; denn die paulinische Theologie erweist sich als dialogisch und kontextorientiert. Immer wieder geht es in den Gemeinden um die Frage, was es bedeutet Christ zu sein und als Christ zu leben. Diese Frage muss Außenstehenden beantwortet werden, stellt sich aber auch in den Gemeinden selbst. Paulus beantwortet sie in seinen Briefen wiederholt „mit „Kurzformeln des Glaubens“, die in der Lage sind, die Gemeinden in ihren konkreten Auseinandersetzungen und ihren eigenen Fragen sprachfähig zu machen.

Auch HARTMUT RUPP verfolgt die Frage, wie die Theologie des Paulus elementarisiert und kompetenzorientiert vermittelt werden kann. Auf die Frage, was die Beschäftigung mit Leben und Werk des Paulus heutigen Jugendlichen für die Bewältigung ihres Lebens bringen kann, gibt er verschiedene Antworten: Paulus setzt sich mit der Frage auseinander, was nach dem Tod kommt; seine Lebenswende zeigt, wie Menschen sich grundlegend ändern können; seine Geschichte macht deutlich, wie er aufgrund seines Glaubens mit äußeren Schwierigkeiten umgeht; der Glaube an Christus gibt ihm die Fähigkeit soziale und religiöse Konflikte zu bewältigen. Vor diesem Hintergrund entwickelt RUPP ein Unterrichtsmodell, das sowohl in verschiedene

³ Exegetisch betrachtet müsste die Areopag-Rede im Kontext der anderen Reden und der Apostelgeschichte insgesamt untersucht werden. Dabei zeigt sich, dass diese Rede als „Fremdkörper sowohl im Neuen Testament als auch in den lukanischen Werken“ anzusehen ist, die einen Einzelfall darstellen will: „Paulus hat eine grundlegende Auseinandersetzung mit dem Heidentum gehabt“ (Jervell, Apostelgeschichte, 452f.).

Lebensstationen des Paulus einführt als auch wichtige Aspekte seiner Theologie verständlich macht.

Einen Blick von außen ermöglicht TOR VEGGE mit seinem Beitrag zu Paulus in der Schule in Norwegen. Wir bekommen zunächst Einblick in die Gestaltung des Religionsunterrichts in Norwegen, danach wird das Unterrichtswerk „Under samme himmel“ vorgestellt und besonders dessen Paulusteil, der einige Lebensstationen darstellt und Hinweise auf die Theologie des Apostels gibt. Ausgehend von einem konkreten Unterrichtsprojekt gibt VEGGE sodann eine Verhältnisbestimmung zwischen Bibelwissenschaft und Unterricht, die nicht nur für Norwegen, sondern auch für die Situation in Deutschland erhellend ist. Er plädiert für einen nicht normativen, sondern dialogischen Prozess der Aneignung, der eine kritische Auseinandersetzung mit den Texten ebenso ermöglicht wie die „Inspiration ... dafür, dass etwas von der Geschichte gelernt werden kann.“

3 Der dritte Abschnitt setzt mit der Frage von EVA JENNY KORNECK ein, wie Paulus in Kinderbibeln vorkommt – falls überhaupt; denn etliche Kinderbibeln kommen ohne ihn aus, während andere den Apostel nur nach den Berichten der Apostelgeschichte schildern, oft als „Held einer Art Road-Movie mit vielen Gefahren und Hindernissen.“ Auffällig sind auch die Motivationen, die für das Wirken des Paulus gesucht werden und die oft mehr zu wissen vorgeben als die Texte hergeben. Oft kann man den Eindruck gewinnen, dass neuere exegetische Erkenntnisse zu Paulus von den Autoren von Kinderbibeln nicht zur Kenntnis genommen werden. Einige positive Beispiele ragen allerdings heraus; sie bemühen sich darum, auch die Theologie des Apostels in angemessener Weise zur Sprache zu bringen.

Unterrichtsentwürfe für die Grundschule orientieren sich vorwiegend an dem Paulusbild der Apostelgeschichte, wie EVA JENNY KORNECK und BIRGIT HOPPE ausführen. Das Ereignis vor Damaskus, der Gefängnisarrest mit der wunderbaren Rettung und der Schiffbruch werden oft erwähnt – zum Teil in kriminalromanhafter Form. Einen Zugang zum Denken des Apostels eröffnet man auf diese Weise jedoch nicht – und ebenso wenig einen Zugang zur Lebenswelt der Schüler/innen. Demgegenüber greifen die beiden Autorinnen die Frage, was es bedeutet Christ zu sein, auf und machen sie zur Grundlage einer Unterrichtseinheit. Hierauf aufbauend wird ein „Glaubenskurs mit Kindern“ vorgestellt: „Mit Paulus über Gott reden“, der mit verschiedenen wiederkehrenden Elementen arbeitet: Kurze Originalzitate aus den Paulusbriefen, ein Plakat mit dem Symbol des Fisches, Briefe fiktiver Kinder aus der Zeit des Paulus an die Klasse, eine Landkarte zur Orientierung, sowie ein selbst hergestelltes Buch zur Sicherung der Ergebnisse. Hier kommt Paulus in einer der Grundschule angemessenen Weise zur Sprache.

Für die Sekundarstufe I hat ANNEGRET SÜDLAND einen Entwurf zum Philemonbrief erarbeitet. Dieser Brief ist vergleichsweise kurz und spielt auf einen konkreten Sachverhalt an. Es geht dabei um das Aufbrechen herkömmli-

cher Strukturen und um die Frage, wie Christen trotz bestehender Unterschiede geschwisterlich zusammenleben können. Der Brief eignet sich für Schüler/innen der Sekundarstufe I, weil in ihrer Entwicklungsphase das Bedürfnis nach individueller Freiheit und Selbstfindung ebenso in den Vordergrund tritt wie die Suche nach neuen, tragfähigen Strukturen im Umgang miteinander. Hierfür wird ein Unterrichtsarrangement geschaffen, das einerseits die Textwelt erschließt und den Jugendlichen andererseits Identifizierungsmöglichkeiten anbietet. Verschiedene Möglichkeiten einer produktiven Textaneignung werden vorgestellt und ausgeführt.

Auch KATHARINA JÄGER befasst sich mit dem Philemonbrief, allerdings in einem anderen unterrichtlichen Zusammenhang. Sie unternimmt den Versuch, den Brief in einem fächerübergreifenden Projekt mit der Methode des WebQuests, einer angeleiteten Internet-Recherche, zu behandeln. Dazu werden Webseiten und herkömmliche Medien zur Verfügung gestellt, die von den Schüler/innen selbstständig ausgewertet werden. Ziel ist eine Präsentation, die in der Schule, aber auch im Netz vorgestellt werden kann. Ausgangspunkt ist die im Philemonbrief angedeutete Konfliktsituation und die offene Frage, wie Philemon sich bei der Rückkehr des Onesimus verhalten soll. Die im Brief ausgesprochene Bitte kommt fast wie eine Forderung daher, lässt aber zugleich Spielraum für eigenes Handeln; sie macht den Brief ebenso wie seine metaphorische Sprache für den Deutschunterricht attraktiv.

KAROLINE BIGALKE und ANNEGRET SÜDLAND bringen die paulinische Trias von Glaube, Hoffnung und Liebe im Unterricht der Sekundarstufe I ins theologische Gespräch mit den Schüler/innen ein. Die Trias zu untersuchen, kreativ zu bearbeiten und eigenständig zu interpretieren ist das Ziel der vorgestellten Unterrichtseinheit. Dazu werden Beobachtungen am Text und elementare Fragen der Jugendlichen (Was zählt für mich, worauf kann ich mich verlassen? Wie stelle ich mir die Zukunft vor? Was motiviert mein Handeln? Wie lassen sich tragfähige Beziehungen gestalten?) miteinander verknüpft und in ein Unterrichtsarrangement eingebracht. Methodische Bausteine und entsprechende Materialien runden den Beitrag ab.

Im Beitrag von BIRGIT HOPPE geht es um Paulus-Spiele. Tatsächlich gibt es eine Reihe von Spielen, die die Welt und das Denken des Apostels erschließen wollen. Manche von ihnen sind in Quizform gestaltet, andere orientieren sich am Lebensweg des Paulus, es gibt Brettspiele und Spiele im Internet. Allerdings zeigt die den Beitrag einleitende spieltheoretische Grundlegung, dass der Begriff „Spiel“ nicht immer zutrifft. Überwiegend geht es um Rätsel und spielerische Wiederholungen, die zur Vertiefung von Kenntnissen über Paulus dienen. Verschiedene Paulusspiele werden vorgestellt und gewürdigt. In einem fächerübergreifenden Projekt ein eigenes Paulus-Spiel zu entwickeln wird als mögliches Ziel vorgeschlagen.

Die drei abschließenden Beiträge sind für die oberen Klassen der Sekundarstufe I geeignet, können aber auch in der Sekundarstufe II verortet werden. DENNIS WICKERSHEIM beschäftigt sich mit Popsongs als Zugang zu

Paulus und paulinischer Theologie. Die Songs „Zeichen“ von „Ich + Ich“ und „Dieser Weg“ von Xavier Naidoo werden mit Texten wie 1 Kor 13,1–3, Röm 12,2 oder Gal 5,22f. verknüpft, aber nicht auf Kosten der Musik in dem Sinn, dass die Songs lediglich als „Aufhänger“ für die Textarbeit dienen. Vielmehr geht es darum, die Lieder und die Texte in einen wechselseitigen Austausch zu bringen und dadurch sowohl die paulinische Sprache als auch die aktuelle Sprache der Musik besser zu verstehen. Ein solches Vorgehen ist in verschiedener Hinsicht förderlich: Es dient dem Entdecken von Verbindungen zwischen Alltagswelt und Bibel, dem besseren Verständnis biblischer Aussagen und zugleich einem tieferen Verständnis der Lieder.

Was für die Musik gilt, gilt auch für die Verwendung von Bildern: Der Eigenwert eines Bildes darf nicht religionspädagogisch verzweckt werden. Gleichwohl bietet auch die Kunst einen ansprechenden Zugang zu Paulus, wie KATHARINA JÄGER in ihrem Beitrag „Kiefer trifft Paulus“ zeigt. Die Vielschichtigkeit eines Kunstwerks eröffnet einen Freiheitsraum, der unterschiedliche Rezeptionen ermöglicht und gerade darin Paulustexten nicht unähnlich ist. Nach einer methodischen Einführung in das Arbeiten mit Bildern wird Anselm Kiefers Bild „Glaube, Liebe, Hoffnung“ vorgestellt und didaktisch erschlossen. Die ins Bild eingefügten Worte „Glaube, Hoffnung, Liebe“ können als Bildelement gedeutet werden, weisen aber zugleich über das Bild hinaus auf 1 Kor 13,13 und zielen damit auf einen intertextuellen Austausch. Verschiedene daran anschließende Fragen und Anregungen zeigen, wie dieser im Unterricht fruchtbar gemacht werden kann.

HEIDRUN DIERK zeigt am Beispiel des Films „Und täglich grüßt das Murmeltier“, wie paulinische Theologie und populäre Kultur in einen Dialog treten können. Der „Wettermann“ Phil, der im Film in eine Zeitschleife gerät und ständig den 2. Februar neu erlebt, wird zum Symbol für ein Leben, dessen Zeit ohne Sinn und Hoffnung verstreicht, obwohl ihm alles zu Gebote zu stehen scheint. Dies lässt sich vergleichen mit einem Vertrauen auf sich selbst, das Paulus als Vertrauen auf „das Fleisch“ bezeichnen würde. Ein Text wie Gal 6,7–10 bietet sich als paulinisches Gegenstück an, auch wenn die Akzente im Einzelnen unterschiedlich gesetzt sind. Phil kann die Zeitschleife erst durchbrechen, als er entdeckt, dass er die ihm zur Verfügung stehende Zeit sinnvoll nutzen und seine Ich-Bezogenheit aufgeben kann. HEIDRUN DIERKS macht deutlich, wie biblische Texte und gegenwärtige Populärkultur in einen fruchtbaren Austausch miteinander treten können.

Querverweise zwischen den einzelnen Beiträgen stellen immer wieder die Verbindung zwischen Exegese, Didaktik und methodischen Bausteinen her.

Exegetische Grundlagen

Alte und neue Perspektiven auf Paulus

Michael Wolter

1 Einführung

Die Überschrift ist nicht einfach nur die formale Ankündigung eines Überblicks über die ältere und neuere Paulusforschung, sondern sie kündigt bereits an, dass es sich um einen inhaltlich bestimmten Aspekt dieser Paulusforschung handelt. Darum möchte ich mit einer kurzen Erläuterung des Themas beginnen:

1.1 Im Jahre 1969 veröffentlichte der Tübinger Neutestamentler ERNST KÄSEMANN (1906–1998) unter dem Titel „Paulinische Perspektiven“ eine kleine Sammlung von Essays zu unterschiedlichen Texten und Themen der paulinischen Briefe.¹ Obwohl KÄSEMANN ausdrücklich nicht den Anspruch erhebt, „den Entwurf einer paulinischen Theologie vorlegen zu wollen“², ist seine Sicht der paulinischen Theologie durch eine beeindruckende Kohärenz gekennzeichnet. Vielen, die wie ich in jener Zeit studierten, eröffnete seine Paulusinterpretation eine Sicht auf die paulinische Theologie, die von großer existentieller Plausibilität war.

1.2 Der schottische Neutestamentler JAMES DUNN publizierte knapp 25 Jahre später einen Aufsatz mit dem Titel „The New Perspective on Paul“³, in dem er sich kritisch mit jener Paulusinterpretation auseinandersetzt, wie sie von KÄSEMANN repräsentiert wird. Bereits die Formulierung des Titels lässt darum die Stoßrichtung deutlich erkennen. Dieser Titel von DUNNs Beitrag war es dann auch, der einer ganz neuen Richtung der Paulusinterpretation ihren Namen gab. Sie hat sich zuerst in der angelsächsischen Paulusforschung durchgesetzt und wird mittlerweile auch in Deutschland nicht nur kritisch diskutiert, sondern auch kritisch rezipiert.⁴

Dass sie sich „New Perspective“ nennt, hat damit zu tun, dass sich ihre Vertreter kritisch vor allem mit jener Paulusinterpretation auseinandersetzen, die sich seit den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts in Deutschland etabliert hat und ihre prominentesten Vertreter nicht nur in ERNST KÄSEMANN, sondern

¹ KÄSEMANN, Perspektiven.

² KÄSEMANN, Perspektiven, 5.

³ DUNN, Perspective.

⁴ Unter <http://www.thepaulpage.com> hat die „New Perspective“ mittlerweile eine eigene Website, auf der sich eine Unmenge von Literatur findet.

vor allem auch in dessen Lehrer RUDOLF BULTMANN gefunden hat. Der Ansatz der „New Perspective“ nimmt dabei Impulse auf, die bereits vor der „alten Perspektive“ formuliert worden waren, und zwar vor allem von WILLIAM WREDE (1859–1906) und ALBERT SCHWEITZER (1875–1965).⁵ Auch die „alte Perspektive“ war also ursprünglich einmal neu, und das Neue der „New Perspective“ war ursprünglich einmal alt.

1.3 Im Folgenden sollen die Eigenarten dieser beiden Perspektiven vorgestellt werden. Zum Schluss geht es dann aber auch um ihre Bedeutung für den heutigen Umgang mit der paulinischen Theologie. Inhaltlich steht nicht weniger als das Zentrum der paulinischen Theologie zur Debatte: der Status und die Funktion der sogenannten Rechtfertigungslehre bzw. die systematische Organisation der paulinischen Theologie überhaupt.

2 Die Paulusinterpretation Rudolf Bultmanns

Die einflussreichste Paulusinterpretation des 20. Jahrhunderts ist in den 1920er Jahren unter dem Einfluss der sogenannten Lutherrenaissance in Deutschland entstanden. Sie ist im Wesentlichen durch die reformatorische Theologie Martin Luthers bestimmt. Ihr wichtigster Vertreter wurde RUDOLF BULTMANN (1884–1976).

2.1 Als entscheidende Voraussetzung für Bultmanns Paulus-Interpretation können wir den einen Satz zitieren, der immer wieder angeführt wird, wenn es darum geht, BULTMANNs Theologie zu charakterisieren: „Die paulinische Theologie (ist) zugleich Anthropologie.“⁶ BULTMANN gelangt zu diesem Satz auf zwei Wegen.

Der eine: Gott ist für ihn nicht eine objektive Gegebenheit, *über* die man spekulieren kann, sondern Gott ist immer der Gott des Menschen, der am Menschen handelt. Wenn der Mensch über Gott redet, spricht er von ihm immer so, dass er sagt, was Gott *für ihn* ist. Entscheidend ist also der Beziehungsaspekt: Wenn der Mensch von Gott spricht, spricht er immer von der Bedeutung Gottes für sich selbst und damit spricht er, wenn er von Gott spricht, immer auch über sich selbst.

Umgekehrt gilt aber auch: Jeder Satz über den Menschen ist immer auch ein Satz über Gott: „... für Paulus ist der Mensch das, was er ist, nie außerhalb seiner Stellung zu Gott, und auch allgemeine anthropologische Begriffe, wie Leib und Seele, sind bei Paulus immer entscheidend dadurch bestimmt, dass der Mensch vor Gott steht.“⁷ Damit hat Bultmann die entscheidende

⁵ WREDE, Paulus; SCHWEITZER, Mystik. – Siehe dazu unten, Anm. 27.

⁶ BULTMANN, Theologie, 192.

⁷ BULTMANN, Paulus, 1031.